

Notfallteams im Hochleistungstraining

USTER Die Behandlung von Notfallpatienten, deren Leben auf der Kippe steht, ist selbst für Profis immer wieder eine Herausforderung. Um dafür gerüstet zu sein, wurde im Spital Uster am Wochenende ein Training auf eindrückliche Art durchgeführt.

Stöhnen. Und ab und zu, aber eben viel, viel zu wenig atmen. Das ist das Einzige, was der 35-Jährige noch macht. Der Rettungsdienst hat den Fallschirmspringer, der am Bachtel abgestürzt ist, soeben ins Spital gebracht. Die Erstdiagnose der Retter: ein Schädel-Hirn-Trauma, schwere Verletzungen am Brustkorb und am Becken. Und eben: die Atmung, die sehr schwer beeinträchtigt ist.

Mehrere Massnahmen parallel

Nun liegt der Mann, dessen Leben an einem seidenen Faden hängt, im Schockraum des Spitals Uster. In jenem Teil der Notfallstation, wo alle lebensgefährlich Verletzten oder Erkrankten hinkommen. Das Team, das den Sportler betreut, gibt ihm sofort Sauerstoff, parallel dazu werden Blutdruck und Herzfrequenz erhoben, und ein Ganzkörper-Check wird durchgeführt. Es zeigt sich, dass die Lunge nicht mehr richtig arbeitet. Eine Chirurgin legt eine Drainage, um die Lunge zu entlasten, gleichzeitig bereitet die Anästhesistin alles vor, um dem Mann einen Schlauch in die Luftröhre einzuführen, damit er effektiver beatmet werden kann.

Endlich, nach 19 langen Minuten, verbessert sich die Atmung. Und dann tritt jemand in den Schockraum und sagt laut: «Vielen Dank! Szenario Ende.»

Herausfordernde Bedingungen

Was sich am Samstag im Spital Uster abspielte, war nur ein Training. Das Ziel: möglichst gut vorbereitet sein für diejenigen etwa 170 von insgesamt 24000 Notfallpatienten jährlich, die direkt in den Schockraum kommen und dort unverzüglich behandelt werden müssen.

Damit es dann auch klappt bei diesen nicht alltäglichen Einsätzen, wo es auf Minuten ankommt, muss man «üben, üben, üben», wie Dr. Chantal Breitenstein, stellvertretende Chefärztin Anästhesie, sagt. Denn diese Behandlung passiert unter sehr herausfordernden Bedingungen. So ist zwar vorgegeben, dass ein Sechserteam mit Mitarbeitenden aus den Bereichen Notfallpflege, Anästhesie und entweder Medizin oder Chirurgie alle Schockraumfälle managen muss, doch die personelle Zusammensetzung dieser Gruppen hängt jeweils davon ab, wer halt gerade Dienst hat.



Teamarbeit, um einen «Schwerverletzten» zu retten: Der Einsatz einer Hightech-Simulationspuppe ermöglichte den Mitarbeitenden im Schockraum des Spitals Uster, anspruchsvolle Notfälle unter sehr realistischen Bedingungen durchzuspielen.

Mano Reichling

Zudem sind diese interdisziplinären Teams immer mit den schwierigsten Fällen konfrontiert, es laufen im engen Raum in der Regel mehrere Arbeitsschritte parallel, und ob der Hektik darf man die wichtige Kommunikation untereinander nicht vergessen. Das bedeutet, man muss, obwohl jeweils spontan zusammengewürfelt, als Team

funktionieren. Denn wer in den Schockraum aufgeboten wird, der «arbeitet in einem Hochleistungssystem», wie es Kai Kranz, einer der Instruktoren am Training, den über 70 Teilnehmenden in Erinnerung ruft.

Hightech-Puppe als Patient

Um in diesem Hochleistungssystem zu bestehen, gestaltete man verschiedene Trainingsszenarien, die laut Chantal Breitenstein «sehr nahe an der Realität» waren. Dass die inszenierten Fälle in der Tat «fast wie echte» wirkten, wie Teilnehmende nachher beeindruckt sagten, war primär darauf zurückzuführen, dass der externe Veranstalter des Trainings, das Schweizerische Institut für Rettungsmedizin (Sirmed), als Patienten eine Hightech-Simulationspuppe einsetzte.

Der 120000 Franken teure Kunstmensch kann unter anderem sichtbar und hörbar atmen sowie sprechen, stöhnen oder schreien (durch eine nebenan im Regieraum sitzende echte Stimme). Wenn er zu wenig Sauerstoff erhält, laufen seine Lippen blau an; hat er eine Hirnverletzung, reagieren seine Pupillen anders, als wenn es ihm gut geht.

«Mehr Sicherheit»

Nach jedem der Behandlungsszenarien, die mit mehreren Teams durchgespielt wurden, folgte eine fast einstündige Besprechung. Obwohl alle Gruppen gut gearbeitet hatten, fanden sich durchaus ein paar wenige Schwachpunkte – von der als unauglich eingestuften Schere zum Aufschneiden der Kleider des «Verletzten» bis zu hoch re-

levanten Schwachstellen in der Kommunikation und Führung. Oder wie es Chantal Breitenstein formuliert: «Man realisiert, dass Theorie und Praxis zwei Paar Schuhe sind.»

Das Erleben solcher Erkenntnisse für Ärzte und Pflegende lässt sich das Spital Uster mit dem heuer zum dritten Mal durchgeführten Schockraumtraining mehr als 5000 Franken kosten. Eine Investition, die nach der Überzeugung von Breitenstein «jedem, der mitgemacht hat, wichtige Erfahrungen brachte und mehr Sicherheit gab – sowohl für die Mitarbeitenden selber wie auch für das Spital und vor allem für die Patienten.»

Ernst Hilfiker

 Bildergalerie unter zueriost.ch/galerien

Hausanbau brannte

WANGEN-BRÜTTISELLEN Bei dem Brand eines angebauten Hausteils an ein Mehrfamilienhaus ist gestern in Wangen-Brüttisellen grosser Schaden entstanden. Kurz nach 6 Uhr wurden die Feuerwehr und die Polizei an die Zürichstrasse in Brüttisellen gerufen. Der eingeschossige Anbau an einem Mehrfamilienhaus stand in Flammen. Aus Sicherheitsgründen wurden die Bewohner des Mehrfamilienhauses evakuiert.

War es Brandstiftung?

Der Brandermittler der Kantonspolizei untersucht nun zusammen mit dem Forensischen Institut Zürich die Brandursache. Brandstiftung kann laut einer Mitteilung der Polizei «nicht ausgeschlossen werden». Der Brand war vom Eingangsbereich vor dem Haus ausgegangen und hatte dann auf das Vordach und das Dach übergegriffen. Der dabei entstandene Sachschaden wird auf rund 100000 Franken geschätzt.

Zeugen gesucht

Während der Löscharbeiten musste die Zürichstrasse zeitweise gesperrt werden. Nachdem der Brand gelöscht war, konnte die Strasse gegen 9 Uhr wieder geöffnet werden. Wer in der Nacht auf Sonntag oder am frühen Sonntagmorgen etwas Verdächtiges beobachtet hat, wird gebeten, sich unter Telefon 044 247 2211 bei der Polizei zu melden. *zo*

Junger Vandal festgenommen

USTER Vandalen haben am Freitag in Uster zugeschlagen. Kurz vor Mitternacht war bei der Polizei eine Meldung eingegangen, wonach angetrunkene Jugendliche auf der Seefeldstrasse in Uster Karton angezündet und eine Barriere beim Kieswerk beschädigt haben sollen. In der Folge rückten zwei Patrouillen der Stadtpolizei Uster aus.

Im Zuge der eingeleiteten Fahndung gelang es den Polizisten laut einer Mitteilung, bei einer nahe gelegenen Feuerstelle eine Gruppe von Jugendlichen zu kontrollieren. Nach ersten Abklärungen habe sich der Verdacht gegen einen 16-Jährigen konkretisiert, dass dieser die Sachbeschädigung an der Barriere begangen haben dürfte. Ob der junge, nach der Kontrolle festgenommene Mann in Verbindung mit weiteren Sachbeschädigungen steht, welche in jüngster Vergangenheit an derselben Örtlichkeit begangen wurden, ist Gegenstand von Ermittlungen. *zo*

Exkursion ins Tössbergland

REGION Die Schweizerische Stiftung für Vogelschutzgebiete wertet seit gut fünf Jahren mit Unterstützung des Fonds für Landschaft Schweiz (FLS) die Kulturlandschaft im Grenzgebiet der Kantone St. Gallen, Thurgau und Zürich auf. Am Mittwoch, 15. Juni, führt eine Exkursion in die bereits aufgewerteten Projektgebiete im Tössbergland. Für ÖV-Anreisende startet der Anlass um 8.30 Uhr beim Bahnhof Wil SG, um 9 Uhr – mit Parkiermöglichkeit – im Forstthof Ifang in Dussnang TG. *zo*

Infos unter www.fls-fsp.ch

Tour de Suisse unterwegs in der Hitze

Am Sonntag, 12. Juni, begann die Schweizer Rundfahrt. Start war in Zürich, gefahren werden mussten 1393 Kilometer in sieben Etappen. An der Startlinie vor einer gewaltigen Zuschauerkulisse standen 70 Fahrer aus sieben Nationen. Die ersten drei Etappensiege gingen alle an Italiener, der vierte an den Schweizer Fredy Rügge. Zu leiden hatten die Fahrer an

Doping äusserte sich dann der ehemalige Rennfahrer Rolf Graf, Toursieger von 1956. Graf sagte: «Es ist einfach unverantwortlich, wenn Amateure schon zu Dopingmitteln greifen. Ein Profi wiederum sollte diesbezüglich wissen, wie weit er gehen kann.» Er empfahl, die Berufsfahrer mit Kontrollen in Ruhe zu lassen, bei den Nachwuchsfahrern aber «unerbittlich und stichproben-

artig vorgehen». Ein Jahr später fiel dann Tom Simpson während der 13. Etappe der Tour de France anderthalb Kilometer vom Gipfel des Mont Ventoux entfernt Tod vom Rad. Er hatte Aufputschmittel (Amphetamin) und Alkohol zu sich genommen.

Es war heiss in dieser Juniwoche. So heiss, dass es zum «Sturm auf Schwimmbäder»

kam. Vor dem Eingang der Badi Rüti standen die Menschen in einer langen Schlange. Die Temperaturen erreichten 33 Grad Celsius. Das hatte zur Folge, dass diverse Unwetter erhebliche Schäden anrichteten. Passend zum Sonnenschein erschien im ZO ein Artikel über die «Gefahr des Sonnenkults». Als Gefahr bezeichnet wurden der Sonnenbrand, die Hitzeohnmacht, der Sonnenstich und der Hitzschlag. Das Wort Hautkrebs sucht man im Artikel vergeblich.

Bebildert wurden am 16. Juni die zehn Zeilen über den Besuch der Miss Helanca in Wetzikon. Neben Miss Helanca hatten vier «sehr hübsche Mannequins» im von Schimmeln gezogenen Landauer Platz genommen. Ob Miss Nylon unter ihnen war, ist nicht überliefert.

Harte Worte wählte Professor Emil Egli in seinem Vortrag an der Mitgliederversammlung von Pro Pfäffikersee: «Jetzt aber erleben wir mehr und mehr eine alarmierende Bedrängnis,

ein Misshandeln der Landschaft, die sich zu einer Zivilisationslandschaft mit ihrer ganzen Entseelungsverwandelt.»

Bekannt vorkommen dürften einem auch folgende Themen, die schon 1966 aktuell waren:

«In Moskau wurde der Oberste Sowjet mit 99,75 Prozent der Stimmen wiedergewählt.» Diskussion in Wetzikon über «Volkswahl des Bundesrats». Motionär fordert «Totalrevision der Bundesverfassung». «Frühzeitig Zeichen geben», fordert die Konferenz für Sicherheit im Strassenverkehr. «Zürcher Disput um die Zebrastreifen.» (350 Personen wurden 1965 in Zürich auf Zebrastreifen angefahren.)

Vermeldet wurde auch «eine noch nie erreichte Beteiligung von 650 Wettschreibern am Stenographenkongress in Freiburg».

Eduard Gautschi

Im ZO vor 50 Jahren: Einige Münsterchen aus den ZO-Ausgaben vom 13. bis 18. Juni 1966.

Damals im ZO

Wie der «Zürcher Oberländer» über die **24. Woche des Jahrs 1966** berichtete.

der grossen Hitze. «Rügge als Sieger der Hitzeschlacht am Simplon», stand im «Zürcher Oberländer» vom Donnerstag, 16. Juni.

Nach der zweiten Etappe wurde im ZO auch Doping thematisiert. Dies weil der Rennleiter Walter Stampfli erklärt hatte, dass die neuen Mannschaftsverträge mit den Organisatoren die Möglichkeit biete, Dopingkontrollen durchzuführen. Zum Thema



Ruedi Zollinger holte sich am fünften Tag der Schweizer Rundfahrt den Bergpreis auf dem Gotthard.

Zeitungsbildarchiv ZO Medien